

Waltraud Sempert und Marlise Kammermann

## Über die Problematik der Berufsbildung im niederschweligen Bereich

### Zentrale Ergebnisse und weiterführende Gedanken aus der Evaluation der Praktischen Ausbildung (PrA) INSOS

#### Zusammenfassung

Die PrA wurde in verschiedenen Ausgaben der SZH bereits vorgestellt und es wurde über erste Erfahrungen berichtet (Aeschbach 2006; Fonjallaz 2010). Im Artikel von S. Aeschbach in diesem Heft wird zudem die Weiterentwicklung dieser Ausbildung aufgezeigt. Der vorliegende Beitrag beleuchtet zentrale Ergebnisse aus der Evaluation der Pilotdurchführung 2007–2009 unter dem Aspekt der Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am Arbeitsleben. Dabei wird deutlich, dass der PrA als niederschwelliges nachobligatorisches Ausbildungsgefäss ein wichtiger Stellenwert zukommt. Mit verschiedenen Argumenten wird dargelegt, dass die Berufsbildung im niederschweligen Bereich eine anspruchsvolle Aufgabe darstellt.

#### Résumé

La FPra a déjà été le thème de plusieurs articles publiés dans ce journal (Aeschbach 2006; Fonjallaz 2010) et les premières expériences ont également été présentées ici. De plus l'article de S. Aeschbach également présenté dans ce numéro illustre le développement de cette formation. Le présent article s'intéresse aux résultats principaux de l'évaluation de la phase pilote menée de 2007 à 2009, en considérant l'aspect de la participation des personnes en situation de handicap au monde du travail. Il apparaît clairement que la FPra joue un rôle très important en tant que formation aisément accessible dans le secteur post-obligatoire. Enfin, divers arguments présentés témoignent de la complexité de la formation professionnelle à un niveau facilement accessible.

#### Die Bedeutsamkeit beruflicher Grundbildung für Menschen mit Behinderungen

Gleichheit, Chancengleichheit, Chancengerechtigkeit, Partizipation, Integration, Inklusion: das können nicht leere Schlagworte sein, sondern es sind Standards, zu denen sich unsere Gesellschaft bekannt hat, und deren Erfüllung zu einem wesentlichen Teil durch die Konzeption des Bildungssystems ermöglicht werden soll. In unserer Bildungs- oder Wissensgesellschaft ist demnach der Grad der Teilhabe von Menschen mit Behinderungen an Bildungsprozessen als Prüfstein für die gesellschaftliche Entwicklung zu verstehen (Hasemann, 2008, S. 10). Ins-

besondere beim Übergang von der Schule in eine berufliche Bildung und beim Schritt ins Erwerbsleben zeigt sich, dass diese Zielvorstellungen bisher nicht erreicht sind. Für Schülerinnen und Schüler aus Sonderschulen besteht eine offensichtliche Chancenungleichheit (Gyseler, 2008; Imdorf, 2007; Wagner, 2005). Schülerinnen und Schüler aus dem untersten Leistungsspektrum sind überdurchschnittlich stark vom Risiko der Berufsbildungslosigkeit betroffen (Reissig et.al., 2008; Bertschy et.al., 2008; Meyer, 2004). Über keine Berufsbildung zu verfügen, bedeutet in der Folge eine Barriere für den Eintritt ins Erwerbsleben (Descy, 2002).

Dieser Eintritt ist jedoch Bedingung für gesellschaftliche Teilhabe: «Partizipation am Arbeitsleben stellt dabei nicht nur einen wesentlichen Lebensbereich dar, in dem sich gesellschaftliche Teilhabe realisiert, sondern die Partizipation an anderen Gesellschaftszusammenhängen und der Zugang zu ökonomischen, kulturellen und sozialen Ressourcen hängt wesentlich von den Chancen auf dem Arbeitsmarkt ab» (Friese & Siecke, 2008, S. 207). Erwerbstätigkeit könnte möglicherweise für Menschen mit grösseren, stark behindernden Einschränkungen eine noch ausgeprägtere Bedeutung haben als für nicht behinderte Menschen. Materielle Benachteiligung, Abhängigkeit und gesellschaftliche Isolierung sind unter Umständen für das gesamte Leben bestimmend. «Mit einer dauerhaften Integration auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt können Menschen mit Lernschwierigkeiten eine veränderte gesellschaftliche und soziale Einordnung erfahren, die eine selbstbestimmtere Lebensführung ermöglicht. Die dauerhafte Erwerbstätigkeit als Möglichkeit der persönlichen Lebensgestaltung und Erweiterung des Erfahrungsbereiches scheint gerade für Menschen, die nur über wenig Sozialkontakte verfügen oder aufgrund ihrer Behinderung in der Selbständigkeit stark eingeschränkt sind, von grosser Bedeutung zu sein» (Kasselmann & Rüttgers, 2005, S. 3).

Bildungspolitisch gesehen sind erste Schritte geschehen, die zeigen, dass der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt zukünftig stärker gefördert werden soll. Bund und Kantone setzten sich im Jahr 2006 das Ziel, bis 2015 den Anteil der Jugendlichen mit einem Abschluss auf der Sekundarstufe II auf 95 % zu steigern (EDK, 2006). Verschiedene Massnahmen wurden in diesem Zusammenhang ergriffen: mit dem 2003 eingeführten Berufsbildungsgesetz

wurden Instrumente geschaffen, die grundsätzlich dazu gedacht sind, die Erfolgchancen von Jugendlichen zu erhöhen und Benachteiligungen abzubauen. Beispielsweise sollen Lernende, die eine zweijährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) absolvieren, mit einer fachkundigen individuellen Begleitung in geeigneter Weise unterstützt werden, so dass sie ihre Ausbildung erfolgreich abzuschliessen vermögen. Erste Umsetzungen zeigen vielversprechende Perspektiven (Sempert, 2008, 2009; Sempert & Kammermann, 2008). Das Instrument des Case Management ist dazu gedacht, junge Menschen, deren Übertritt in eine nachobligatorische Ausbildung gefährdet ist, individuell zu unterstützen. Doch es besteht weiterer Handlungsbedarf. An der Schnittstelle zwischen der IV-Anlehre, der bisherigen kantonalen Anlehre und der zweijährigen beruflichen Grundbildung manifestiert sich eine Lücke (Kammermann et al., 2009, S. 29): für Jugendliche aus dem untersten Leistungsspektrum besteht kein eidgenössisch geregeltes Ausbildungsangebot. An dieser Stelle setzt INSOS mit der Praktischen Ausbildung (PrA) an.

### **Die Grundidee der Praktischen Ausbildung (PrA) INSOS**

Die berufliche Bildung ist für die Mitglieder des gesamtschweizerisch tätigen Verbands von Institutionen für Menschen mit Behinderung INSOS eine zentrale Aufgabe. Jährlich werden für rund 4600 Jugendliche und junge Erwachsene mit besonderem Bildungsbedarf auf deren Bedürfnisse angepasste Ausbildungsplätze auf verschiedenen Niveaustufen sowie Massnahmen zur beruflichen Eingliederung angeboten. Die Praktische Ausbildung (PrA) ist als Ausbildungsfäss für jene Jugendlichen geschaffen worden, die die Anforderungen einer zwei-

jährigen beruflichen Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) nicht oder noch nicht zu erfüllen vermögen. Die PrA ist als Weiterentwicklung der bisherigen IV-Anlehre zu verstehen. Das bedeutet auch, dass diese Ausbildung derzeit nur für Jugendliche offen steht, die eine entsprechende Verfügung der IV für berufliche Massnahmen zugesprochen erhalten haben. Einheitliche Richtlinien und eine dem Berufsbildungsgesetz angeglichene Begriffsverwendung sollen eine Standardisierung der Ausbildung bringen; es soll die Durchlässigkeit zur zweijährigen Grundbildung mit EBA ermöglicht und die Arbeitsmarktintegration verbessert werden (INSOS 2007, 2009).

Folgende Merkmale sind für die PrA wegleitend:

- einfache, berufsspezifische Tätigkeiten
- enger Praxisbezug
- stufengerechte Lern- und Übungsfelder
- gesamtheitliche Förderung und Ausbildung an möglichst nur einem Lernort
- individuelle Begleitung im beruflichen, persönlichen und sozialen Bereich.

Bei der Entwicklung der PrA wurde seitens INSOS die Vision verfolgt, eine eidgenössische Regelung dieses niederschweligen Bildungsangebots zu erreichen, um somit die derzeit bestehende Lücke in der Berufsbildungssystematik schliessen zu können (Aeschbach 2006, 2008).

### **Die Evaluation der Praktischen Ausbildung (PrA) INSOS**

Die Evaluation hatte die Aufgabe, eine umfassende Betrachtung aus möglichst vielen Perspektiven zu liefern. Dementsprechend war die Palette der bearbeiteten Themen breit gefächert. Hauptsächlich ging es um folgende Aspekte: Integration in den Arbeitsmarkt, Qualität der Ausbildung, Passung des

Ausbildungsgefässes für die Zielgruppe der Lernenden, Akzeptanz der PrA, Zukunftsperspektiven für die PrA. Zeitlich wurde die Erhebung so angesetzt, dass die Informationen nach Abschluss des ersten Ausbildungszyklus' (Juli 2009) eingeholt werden konnten. Die Befragten konnten dadurch auf einen gewissen Erfahrungshintergrund mit dem neu konzipierten Ausbildungsgefäss zurückgreifen. An alle Institutionen, die Lernende in diesem ersten Ausbildungszyklus ausgebildet haben, sind Fragebogen verschickt worden. Adressaten waren Berufsbildende, Verantwortliche des Bereichs Berufsbildung sowie Leitende der Institutionen. Nach einer ersten Grundausswertung der vorliegenden Daten wurden im Sinne einer Erweiterung und Vertiefung, aber auch als Kontrastierung, Expertengespräche geführt. Vertreterinnen und Vertreter aus den Organisationen der Arbeitswelt, Expertinnen und Experten der Berufsbildung sowie Vertreterinnen und Vertreter aus den Beratungsstellen der Invalidenversicherung waren Gesprächspartner für die Evaluation. Bewusst wurde auf den Einbezug der Lernenden verzichtet, da bei deren Befragung besondere methodische Ansprüche hätten erfüllt werden müssen (Russi, 2009; Schäfers, 2008), auf die im Rahmen dieser Evaluation nicht hätte eingegangen werden können.

### **Die Kernergebnisse der Evaluation**

Die Stossrichtung, die mit der Schaffung der PrA verfolgt worden ist, wird allerseits grundsätzlich sehr unterstützt. Die Vereinheitlichung der Rahmenbedingungen wird als ein Schritt in die richtige Richtung gesehen. Unbestritten für alle ist, dass für die betreffende Zielgruppe eine geeignete Qualifikationsform gesucht werden muss. Mit der PrA besteht die Möglichkeit von Transparenz und Nachvollziehbarkeit und eine Qua-

litätssicherung der Ausbildung wird ermöglicht. Insbesondere in den Institutionen kommt der PrA ein hoher Stellenwert zu, und die Zufriedenheit mit der bisherigen Umsetzung ist hoch. Für die Lernenden steht mit der PrA ein gut geeignetes Ausbildungsgefäss zur Verfügung: Es scheint gelungen zu sein, die anspruchsvolle Passung von Anforderungen und Leistungsmöglichkeiten sowohl für die stärkeren als auch für die schwächeren Lernenden zu erreichen. Die PrA besitzt somit das Potential, für eine heterogene Gruppe von jungen Menschen ein geeignetes Ausbildungsgefäss darzustellen. Als stärkere Lernende wurden Jugendliche bezeichnet, für die eine zweijährige berufliche Grundbildung oder eine berufliche Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt in Frage kommen könnte. Ein vorsichtiger Blick auf die Daten zu den Anschlusslösungen der Lernenden zeigt, dass wir von erfreulichen Eingliederungszahlen sprechen können: Je nach Blickwinkel sind für einen Drittel bis zu einem Viertel der Jugendlichen Lösungen gefunden worden, die aus einer teilweisen oder gar vollständigen Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt bestehen.

Trotz dieser wegweisenden Erfolge darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass bezüglich des Konzepts der PrA, der zukünftigen Ausgestaltung und der Positionierung dieser Ausbildungsform noch beträchtliche Anstrengungen für die entsprechenden Aushandlungsprozesse und für den Dialog notwendig sein werden. Insbesondere darüber, wie sich eine Orientierung der PrA an der zweijährigen beruflichen Grundbildung mit EBA manifestieren sollte, und wie in der Folge die entsprechenden Ausbildungsprogramme ausgestaltet werden müssen, bestehen unterschiedliche Vorstellungen. Die von INSOS angestrebte Durchlässigkeit zur zweijährigen beruflichen Grundbildung wird zwar keiner-

seits grundsätzlich in Frage gestellt, doch weil hier verschiedene Schnittstellen und Zuständigkeitsbereiche tangiert sind, manifestieren sich unterschiedliche Standpunkte. Dass damit auch mehr oder weniger deutlich sichtbare Spannungsfelder verbunden sind, ist nicht von der Hand zu weisen.

### **Weiterführende Gedanken**

Ein Urteil über das Pilotprojekt lediglich aufgrund der Kernergebnisse aus der Evaluation liefert allerdings ein unvollständiges Bild. Bei einer vertieften Betrachtung wird erkennbar, dass die festgestellten Spannungsfelder ökonomische, bildungs- und sozialpolitische Grundsatzfragen betreffen. Die Forderungen nach gesellschaftlicher Teilhabe für alle Menschen können nicht unabhängig von ökonomischen Gesamtzusammenhängen betrachtet werden. Dies zeigt sich auch entlang der Schnittstellen, an denen die PrA angesiedelt ist: Auf der Makroebene, bei den Zuständigkeitsbereichen des Bundesamtes für Sozialversicherungen und des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie, geht es letztlich um die Frage, woher die Gelder für die Ausbildung von Menschen, die in finanzieller Hinsicht lediglich wenig zu erwirtschaften vermögen, beschafft werden sollen. Auf der Mesoebene zeigen sich die Spannungsfelder in zwei Bereichen. Beim Eintritt in die nachobligatorische Ausbildung geht es um Anliegen, welche die Ausgestaltung, Positionierung und Anbindung der PrA innerhalb des Berufsbildungssystems betreffen. Beim anschliessenden Übertritt in den Arbeitsmarkt handelt es sich um wirtschaftliche Rahmenbedingungen, welche die Integration von Menschen mit Behinderungen in den Arbeitsmarkt beeinflussen. Vor dem Hintergrund der aufgezeigten Gedanken wird ersichtlich, dass für die zukünftige Positionie-

rung und weitere Ausgestaltung der neuen Ausbildung anspruchsvolle Aushandlungsprozesse auf verschiedenen Ebenen notwendig sein werden. «Die Zukunft wird weisen, ob es gelingt, im Rahmen dieses Ausbildungsgefässes einerseits dem Bestreben einer rentenbeeinflussenden beruflichen Eingliederung als auch dem Ziel einer individuell optimalen Förderung der jungen Menschen Rechnung tragen zu können» (Sempert & Kammermann, 2010, S. 52).

lic. phil. Waltraud Sempert  
Interkantonale Hochschule  
für Heilpädagogik (HfH)  
Schaffhauserstrasse 239  
Postfach 5850  
8057 Zürich  
waltraud.sempert@hfh.ch



lic. phil. Marlise Kammermann  
Eidgenössisches Hochschul-  
institut für Berufsbildung (EHB)  
Kirchlindachstrasse 79  
Postfach  
3052 Zollikofen  
marlise.kammermann@  
ehb-schweiz.ch



### Literatur

- Aeschbach, S. (2006). Die Lernenden dort abholen, wo sie stehen! *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 10, 10–13.
- Aeschbach, S. (2008). Praktische Ausbildung PrA nach INSOS. In: K. Häfeli (Hrsg.), *Berufliche Integration für Menschen mit Beeinträchtigungen – Luxus oder Notwendigkeit?* (S. 117–122). Luzern: Edition SZH/CSPS.
- Bertschy, K., Böni, E. & Meyer, T. (2007). *An der zweiten Schwelle: Junge Menschen im Übergang zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt. Ergebnisübersicht des Jugendlängsschnitts TREE, Update 2007*. Bern: TREE
- Descy, P. (2002). Ein niedriges Bildungsniveau in Europa: ein Risikofaktor. *Europäische Zeitschrift für Berufsbildung*, 26, 65–76.
- EDK (2006). Mehr Abschlüsse auf Sekundarstufe II. Bern: EDK (Internet: <http://www.nahtstelle-transition.ch/files/nst6A27d.pdf> [Stand 29.10.2010]).
- Friese, M. & Siecke, B. (2008). Benachteiligungsförderung und berufliche Integration von (jungen) Menschen mit Behinderungen – kooperative und interdisziplinäre Perspektiven der Berufspädagogik. In D. Münk et al (Hrsg.), *Modernisierung der Berufsbildung. Neue Forschungserträge und Perspektiven der Berufs- und Wirtschaftspädagogik* (S. 207–216). Opladen: Budrich.
- Fonjallaz, J.-M. (2010). La formation pratique selon INSOS: un développement à succès. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 3, 21–26.
- Gyseler, D. (2008). Ausbildungswege von Lernenden mit besonderen Bedürfnissen. In K. Häfeli (Hrsg.), *Berufliche Integration für Menschen mit Beeinträchtigungen – Luxus oder Notwendigkeit?* (S. 67–76). Luzern: Edition SZH/CSPS.
- Hasemann, K. (2007). Perspektiven für den Übergang von Menschen mit Behinderungen. In J. Hollenweger, P. Hübner & K. Hasemann (Hrsg.), *Behinderungen beim Übergang von der Schule ins Erwerbsleben. Expertenberichte aus drei deutschsprachigen Ländern* (S. 7–17). Zürich: Pestalozzianum.
- Imdorf, Ch. (2007). Die Bedeutung sonderpädagogischer Bildungstitel bei der Lehrstellenvergabe im KMU. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete* 76, (2), 165–167.
- Insos (2009). Projektbeschreibung Praktische Ausbildung. März 2009. Internet: [http://www.insos.ch/de/dok/Projektbeschreibung\\_Praktische\\_Ausbildung\\_Maerz09\\_PrA.pdf](http://www.insos.ch/de/dok/Projektbeschreibung_Praktische_Ausbildung_Maerz09_PrA.pdf) [Stand 21.03.2010].
- Insos (2007). Richtlinien für die Praktische Ausbildung (PrA) nach INSOS. 31. Januar 2007. Internet: [http://www.insos.ch/de/dok/Richtlinien\\_d-31.01.2007.pdf](http://www.insos.ch/de/dok/Richtlinien_d-31.01.2007.pdf) [Stand 21.03.2010].
- Kammermann, M. et al. (2009). *Integriert in den Arbeitsmarkt? Personen mit Berufsattest im Detailhandel und im Gastgewerbe ein Jahr nach Ausbil-*

- dungsabschluss*. Zürich: Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik.
- Kasselmann, O. & Rüttgers, J. (2005). *Projekt Integration – 8 Jahre danach. Verbleib- und Verlaufsstudie der von Integrationsfachdiensten in Westfalen-Lippe in den Jahren 1994–1997 auf den allgemeinen Arbeitsmarkt vermittelten schwerbehinderten Menschen mit Lernschwierigkeiten. Abschlussbericht*. Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL).
- Meyer, T. (2005). *An der zweiten Schwelle: Junge Menschen im Übergang zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt. Ergebnisübersicht des Jugendlängsschnitts TREE, Stand 2004*. Bern: TREE.
- Reissig, B., Gaupp, N. & Lex, T. (Hrsg.). (2008). *Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt*. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Russi, A. (2009). *Anforderungen an Datenerhebungen mittels interviewnaher Methodik bei Schülerinnen und Schülern mit geistiger Behinderung im Rahmen der externen Schulevaluation. Masterthese Advanced Studies in Evaluation*. Bern: Universität Bern, Zentrum für universitäre Weiterbildung.
- Schäfers, M. (2008). *Lebensqualität aus Nutzersicht. Wie Menschen mit geistiger Behinderung ihre Lebenssituation beurteilen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sempert, W. & Kammermann, M. (2010). *Evaluation Pilotprojekt Praktische Ausbildung (PrA) INSOS. Schlussbericht*. Forschungsbericht 7/10. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen.
- Sempert, W. (2009). Die fachkundige individuelle Begleitung. Ein Unterstützungsinstrument für die Bedürfnisse von Jugendlichen im Übergang zwischen Schule und Beruf. In R. Wolfensberger (Hrsg.), *FiB-Handbuch. Individuelle Begleitung in der zweijährigen Grundbildung* (S. 95–105). Bern: h. e. p.
- Sempert, W. (2008). Fachkundige individuelle Begleitung: Thesen aus einer Evaluation in den Kantonen Basel-Stadt und Baselland. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 5, 18–23.
- Sempert, W. & Kammermann, M. (2008). *Einführung der Attestausbildung und der fachkundigen individuellen Begleitung (fiB) in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft (2006–2008). Schlussbericht der externen Evaluation*. Zürich: HfH.
- Wagner, S. (2005): Bildungsverläufe von Sonderschülerinnen und Sonderschülern in Deutschland. In K. Felkendorff; E. Lischer (Hrsg.), *Barrierefreie Übergänge? Jugendliche mit Behinderungen und Lernschwierigkeiten zwischen Schule und Berufsleben* (S. 14–29). Zürich: Pestalozzianum.

### Themenschwerpunkte der Schweizerischen Zeitschrift für Heilpädagogik 2011

Heft	Schwerpunkt	Redaktionsschluss
2/2011	Menschen mit Behinderungen im zunehmenden Alter	06.12.2010
3/2011	Berufliche Integration	17.01.2011
4/2011	Frühe Kindheit	14.02.2011
5/2011	Integration und Heterogenität in der Schule (Praxiskonzepte)	14.03.2011
6/2011	Eltern und Geschwister von Menschen mit Behinderungen	18.04.2011
7–8/2011	Aussergewöhnliche Syndrome	16.05.2011
9/2011	Auffälliges Verhalten	20.06.2011
10/2011	Sonderpädagogikkonzepte und standardisiertes Abklärungsverfahren (SAV)	22.08.2011
11–12/2011	Internationales: European Agency	21.09.2011

Anregungen, Beiträge, Fragen etc. an: [redaktion@szh.ch](mailto:redaktion@szh.ch)